

fred von Reichenbach, einen Dichter, und den Präsidenten Julian von Brandt. Alfred hat aus Pflichtgefühl eine jugendliche Reigung nicht vergessen, nachdem er in unerwartet glänzende Verhältnisse gekommen war, und hat Carolinen, obschon er an Geist und Gemüth höher steht, als sie, und während einer längeren Trennung von ihr, in Julians Schwester, Theresen von Brandt, eine gleichgestimmte Seele gefunden hat, dennoch zu seiner Gattin gemacht. Die aus diesen gegebenen Verhältnissen nothwendig folgenden Mißstimmungen bewegen ihn, nachdem er ein bedrückendes Eheleer mehrere Jahre hindurch getragen hat, zu dem Entschlusse, jene Fesseln zu lösen. Er verläßt seine Gattin und findet in Berlin die frühere Geliebte und ihren Bruder, seinen Jugendfreund, wieder. Dieser, das möglichst vergeistigte Ideal eines für den unmittelbaren Genuß lebenden Mannes, hat die Liebe nicht in der Ehe, sondern in einer freien Verbindung mit der ihm leidenschaftlich ergebenen französischen Schauspielerin Sophie Harcourt gefunden. Er ist in diesem Verhältnisse so lange glücklich, als es ihn nicht beengt, genirt. Aber Sophie giebt sich ihm zu offen, so daß er, der Egoist, mit ihr zu brechen beschließt. Wie in Reichenbach's Ehe der nagende Wurm jene Gemüthsälte ist, welche nicht begreifen kann, daß das wahre, eheliche Glück in der gegenseitigen Hingebung, in dem willigen Aufgehenlassen der eigenen Persönlichkeit in der des Gatten, und in dem Genuße an dieser freien Entäußerung eines Theils der eignen Individualität und an dem entsprechenden Entgegennehmen von der anderen Seite beruht, so giebt auch Julian Sophien auf, weil er zu einer Assimilierung mit ihrer Leidenschaft nicht geschaffen ist. Aber wie jedes edle Gemüth als Lebenslust einer Herzensneigung bedarf, so läßt sich auch Julian, von jenen frühern Banden gelöst, zu zwei Frauen hinziehen, der jungen lebensfrohen Wittve Eva von Barnfeld, die ihn liebt, und zu Agnes, einem schlichten, natürlichen Kinde, das fern von der sogenannten, großen Welt in einfach bürgerlicher Erziehung weichenhaft schön aufgeblüht ist. Mit Eva scherzt Julian, aber Agnesen liebt er und beschließt, sie zu heirathen. Ihre Reigung trifft eine andre Wahl, den Assessor Theophil, der an den Seelenleiden der ihn umgebenden Personen seine eigene, krankhafte Blasirtheit um eine im Nervenreiz aufgegangene Reigung zu Theresen vergessen hat. So steht Julian endlich allein, nachdem Sophie, die ihn in einer schweren Krankheit noch sorgsam gepflegt hatte, in das Kloster gegangen ist. Alfred aber versucht, um Theresen, deren Ruf durch die Persidie eines bezüglichen Zeitungsartikels compromittirt worden ist, vor der Welt zu rechtfertigen, noch eine Wiedervereinigung mit Carolinen; aber sein entsagender Wille scheitert an der Unmöglichkeit, seelisch Mißstimmendes in Einklang zu bringen, so daß er endlich zu der Ehetrennung schreitet.

Es springt in die Augen, daß dieser Roman für

preussische Rechtsverhältnisse geschrieben und ein Nachklang der Discussionen über das Ehegesetz ist; doch läßt sich, selbst wenn einige Male direct auf dieses hingewiesen wird, doch keine störende Absichtlichkeit der Tendenz herausfühlen. Eben so müssen wir es als eine der Zeitbewegung gemachte Concession betrachten, daß die Verf. ein weiteres Motiv der Mißhelligkeiten zwischen Carolinen und ihren Gatten in dem orthodoxen Glaubenseifer der ersteren aufgestellt hat, welcher in dem ein gangbares Römlingsbild abgebenden Kaplan Ruhberg Unterstützung findet, während Alfred dem Glaubensfortschreiten zugethan ist. Ueberhaupt gewinnt durch diese Schürzung der Intrigue der Roman eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Heinr. König's Veronika; die parallelen Charaktere sind Alfred und Baron Gustav — Caroline und Alide — Theresen und Veronika. Wollen wir auch der Verf. keineswegs den Vorwurf einer Nachahmung machen, so rathen wir ihr doch wohlmeinend, sich auch vor dem Scheine einer solchen zu hüten. — Ihre Characterschilderungen sind lebenswahr und treu; als vorzüglich und bis in das Detail gelungen ausgeführt, müssen wir die in Carolinen personifizierte Herzenshärte einer weber die geistige Höhe noch die gemüthliche Vollkommenheit des Gatten erreichenden, ihr vielmehr in starrem Festhalten an Erziehungsfehlern tragenden Gattin bezeichnen. Unter den männlichen Charakteren ist Julian am glücklichsten aufgefaßt; Alfred ist zu wenig entschieden. Sophie Harcourt kann vielleicht ein idealisirtes Portrait sein, dagegen läßt Theresen in ihrer Passivität kalt, und vermag die Theilnahme nicht zu erwecken, die sie kraft ihres Verhältnisses zu Alfred in der Charactersymmetrie der Dichtung in Anspruch zu nehmen hat. Einen Tadel aber wollen wir der Verf. nicht verhehlen: sie hat sich mitunter und namentlich im zweiten Bande zu breit ergangen: wir können ihr, was das Concentriren der Gedanken, das richtige und schöne Maas der einzelnen Theile der Dichtung untereinander und zu dem Ganzen anlangt, als Vorbild Frau von Bacharach empfehlen. Daß wir nur einen Tadel ausgesprochen, möge verbürgen, daß wir das Buch den guten Erzeugnissen unsrer Literatur beizählen zu können uns freuen, wofür uns auch schon gewissermaßen die Verlagsbandlung eine halbe Bürgschaft war. 26.

Leopold Schefer's ausgewählte Werke.
Berlin, Weid u. Comp. 1845.

Es fällt dem Kenner und Beobachter der Literatur jedesmal schwer auf das Herz, wenn er dem Namen eines Schriftstellers begegnet, der, trotz jahrelanger Anstrengung, trotz der Gediegenheit seiner Werke, dennoch nicht die Theilnahme bei dem größeren Publikum findet, die er in Wahrheit verdient, während minder würdige, sogar ausländische Erzeugnisse oft — Gott weiß, durch welche glückliche Constellation — rasch in